

digen Zusammenhänge zu verzichten, die bis zu den Cortes von Cádiz reichen. Der Autor beherrscht dieses Gebiet, wie er es schon in früheren Arbeiten unter Beweis stellte und von dem aus er die wichtigsten Meinungsverschiedenheiten in der spanischen Gesellschaft erklärt: ideologische Divergenzen zwischen Erneuerern – aufgeklärten Absolutisten, Bewunderern des revolutionären Erbes, „Janse-nisten“ und Anhängern der Säkularisierung – und Reaktionären (Ultramontanen und Konservativen); sowie politische Divergenzen (bestimmt durch die Optionen auf eine Bündnispolitik mit Frankreich und England und durch die Fraktionen und Camarillas; die einen wie die anderen beeinflußt von einer populären Haltung, die sich in Treue zur Monarchie und Kritik an der Regierung ausdrückte). In diesem komplexen Panorama bestand einer der Hauptgründe der „politischen Abkehr“ von Godoy, die zugleich seine Rückkehr zur Macht begünstigten und seine zweite Periode als Regent erklärten.

Die Arbeit wird durch eine sachdienliche Chronologie, ein Quellenverzeichnis und eine Bibliographie sowie durch ein umfangreiches Personenregister vervollständigt. Man muß zur Veröffentlichung dieses exzellenten Buches gratulieren – es leistet einen Beitrag zu praktisch unbearbeiteten Fragestellungen und setzt zugleich in allen übrigen Fragen den Punkt auf das „i“. Eventuell wäre ein gewisser „Wunsch nach mehr“ zu

erheben. Die Anregung zu neuen Untersuchungen, die es gestatten würden, in nicht allzu ferner Zeit über ein „definitives“ biographisches Werk über Godoy zu verfügen, sei hiermit ausdrücklich formuliert. Sollte dieses Vorhaben unter den Projekten des Autors sein, wäre das eine gute Nachricht!

Lluís Roura
(Übersetzung Ulrike Moheit)

Andrea Hofmeister-Hunger, Pres-sepolitik und Staatsreform. Die Institutionalisation staatlicher Öffentlichkeitsarbeit bei Karl August von Hardenberg (1792-1822), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994, 446 S. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 107)

Die Studie, 1991 von der Universität Göttingen als Dissertation angenommen, stellt den schon vorweg als gelungen einzuschätzenden Versuch dar, am Beispiel Hardenbergs jene „Epochestaats- und verfassungspolitischer Entwicklung“ zu beschreiben, „in deren Verlauf keine Regierung gegenüber der wachsenden publizistischen Diskussion einer kritischen und sich emanzipierenden Öffentlichkeit neutral bleiben konnte, eine Zeit, in der die ‚öffentliche Meinung‘ zu einem Faktor politischer Strategie ge-

worden war“. Dabei wurde am Anfang, so die Autorin, von den Herrschenden lediglich improvisiert. In den Jahren nach Gründung des Deutschen Bundes jedoch hatten sich „Institutionen zur Disziplinierung und Lenkung dieses Phänomens“ fest etabliert. Es waren Einrichtungen und Mechanismen entstanden, „auf die in der Folge keine Regierung als Herrschaftsinstrumente ihrer Gesamtpolitik verzichten konnte“ (S. 17).

Bereits im Titel ihres Buches erweitert *Hofmeister-Hunger* den gängigen Begriff der „Pressepolitik“ um den komplexeren Terminus der „Öffentlichkeitsarbeit“. Damit zielt sie nicht lediglich auf ein breiteres Medienspektrum, sondern auch auf ein Erkenntnisinteresse, „das sich weniger auf die bereits recht gut bekannten restriktiven und disziplinierenden Strategien der ‚negativen‘ Pressepolitik richtet, als daß es den Wahrnehmungsprozeß des Phänomens ‚Öffentlichkeit‘ auf seiten der Regierungen“ zu erfassen sucht (S. 18). Thematisiert werden also insbesondere jene Formen staatlicher Einwirkung auf die Publizistik, denen das Prädikat einer „positiven“, also einer aktiven und konstruktiven Pressepolitik zukommt.

Für dieses Unterfangen stellt das Wirken Karl August von Hardenbergs einen überaus lohnenden Untersuchungsgegenstand dar, zumal bislang keine wirklich komplexe Arbeit zu dessen Pressepolitik und Öffentlichkeitsarbeit vorliegt. Hatte Harden-

berg bereits in Hannover und in Braunschweig vielfältige Verwaltungs- und Politikererfahrungen gesammelt, eröffneten sich ihm nach seinem Übertritt in die Dienste der fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth völlig neue Wirkungsmöglichkeiten. Hier erschien erstmals die Konturen einer aktiven Pressepolitik, welche sich in modifizierter Weise in seiner Tätigkeit als preußischer Kabinettsminister und sodann als Staatskanzler fortsetzten.

Ein besonders markantes Profil und weitreichende Resultate kennzeichnen Hardenbergs diesbezügliches Wirken in den Befreiungskriegen und auf dem Wiener Kongreß. In dieser Zeit hatte sich die staatliche Öffentlichkeitsarbeit Preußens endgültig institutionalisiert. Nach dem Sieg über Napoleon befanden sich in fast allen deutschen Staaten „Publizistik und Pressepolitik im Aufwind“ (S. 251). „Im Gegensatz zu staatlichen Kontrollansprüchen wurde Pressefreiheit nun als legitimes Recht des Volkes gesehen, das seine Mündigkeit gegen den größten Unterdrücker der Meinungsfreiheit erkämpft habe.“ (S. 255) Dennoch lief die weitere Entwicklung nicht auf die von vielen Publizisten erhoffte Liberalisierung, sondern auf eine verschärfte Kontrolle der Presse hinaus. Den Rahmen setzte nunmehr das rigide preußische Zensurgesetz vom 18. Oktober 1819 auf der Basis der wenige Wochen zuvor erlassenen Karlsbader Beschlüsse. Auch der „aktive Impetus

der reformerischen Öffentlichkeitspolitik Hardenbergs“ sei in der Folge nahezu zum Erliegen gekommen (S. 409).

Obwohl mit Hardenberg eine zentrale Figur des politischen Lebens im Alten Reich bzw. im Deutschen Bund im Mittelpunkt der Untersuchung steht, bleibt die Autorin keineswegs im biographischen Ansatz stecken. Auf breiter Quellenbasis und unter Einbeziehung einer umfangreichen Forschungsliteratur werden vielmehr das Geflecht innen- und außenpolitischer Interessen im jeweiligen Wirkungsbereich Hardenbergs, die Grundtendenzen der Presse- und Zensurpolitik sowie seine Zusammenarbeit mit verschiedenen Journalisten und Schriftstellern, unter ihnen Wilhelm Ludwig Wekhrin, Karl Julius Lange und Karl August Varnhagen von Ense, einer subtilen Betrachtung unterzogen. Beleuchtet werden ferner die diversen publizistischen Unternehmungen, die Hardenberg initiierte bzw. nutzte, und seine preußischen Staatszeitungsprojekte, die letztlich in der „Allgemeinen Preußischen Staatszeitung“ mündeten.

Daß es bei einer so kompakten und informativen Studie kleinere Ungenauigkeiten oder Unschärfen gibt, ist kaum zu vermeiden, fällt aufs Ganze gesehen jedoch praktisch nicht ins Gewicht. So wird beispielsweise konstatiert, daß „die Akteure offiziöser Propaganda bis auf wenige Ausnahmen der Beamtenschicht entstammten, bzw. zu diesem Zweck in

ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis zum Staat traten“ (S. 78). „In der Publizistenszene dominierte immer noch der Typus des schreibenden Amtsträgers“ (S. 162), führt die Autorin später aus. Belegt wird dies mit relevantem Zahlenmaterial allerdings nicht. Ist zunächst von „einer wachsenden Leserschaft“ die Rede (S. 65), konstatiert *Hofmeister-Hunger* wenige Seiten später „eine noch nicht allzu zahlreiche Leserschaft“ (S. 68) für die diversen Journale. Nun sind beide Angaben zwar relativ und an sich durchaus miteinander verträglich, doch sie suggerieren zumindest unterschiedliche Tendenzen. Die zitierte Schrift „Der politische Thierkreis“, mit der Hardenbergs Pressepolitik in Ansbach-Bayreuth aus zeitgenössischer Sicht kommentiert werden soll (vgl. S. 101), entstammt mit großer Wahrscheinlichkeit nicht der Feder des als Verfasser angegebenen Georg Friedrich Rebmann.¹ Das Vorwort Karl August Varnhagens von Ense zu seinem visionären „Entwurf zur Herausgabe eines Ministerialblattes“ vom Frühjahr 1815 ist zwar nicht in dem Werk Paul Czygans enthalten, auf das *Hofmeister-Hunger* mehrfach Bezug nimmt,² liegt aber dennoch seit längerem in einem Neudruck vor.³

Insgesamt bestätigt die Arbeit die große Bedeutung von Presse und politischer Publizistik für die Herausbildung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft und einer neuen, bürgerlichen Öffentlichkeit. Zugleich wird die inzwischen zahlreich vorliegende

wissenschaftliche Literatur zur Politisierung der Aufklärung, zur Ausprägung und Ausbreitung der Presse, zur Bedeutung einzelner Publizisten, zum Profil spezieller Periodika u.ä. kenntnisreich diskutiert. Der beträchtliche Nutzen der Studie besteht jedoch in erster Linie darin, daß sie die genannten Phänomene am Beispiel Hardenbergs und über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten in überzeugender Manier um die Perspektive einer obrigkeitlich initiierten und allmählich institutionalisierten Öffentlichkeitsarbeit erweitert.

Werner Greiling

- 1 Vgl. R. Kawa, Georg Friedrich Rebmann (1768-1824). Studien zu Leben und Werk eines deutschen Jakobiners, Bonn 1980, S. 698.
- 2 Vgl. P. Czygan, Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege, 2 Bde., Leipzig 1909/11.
- 3 Vgl. K. A. Varnhagen von Ense, Kommentare zum Zeitgeschehen. Publizistik. Briefe. Dokumente 1813-1858, Leipzig 1984, S. 17f.

Mathias Reimann, Historische Schule und Common Law. Die deutsche Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts im amerikanischen Rechtsdenken, Dunker & Humblot, Berlin 1993, 331 S. (=Comparative Studies in Continental and Anglo-American Legal History, Bd. 14).

Auf dem Weg zu einer vergleichenden Ideengeschichte der deutschen und der anglo-amerikanischen Jurisprudenz im 19. Jh. bietet dieser Band einen Schritt nach vorn. Untersucht wird in erster Linie der Einfluß der deutschen historischen Rechtsschule auf die lange Zeit dominante Schulrichtung der *Classical Legal Science* in den USA. Im Mittelpunkt steht die amerikanische Rechtswissenschaft von etwa 1860 bis 1920, während die deutsche Auffassung von Jurisprudenz als historische Wissenschaft vom positiven Recht – seit dem Beginn des Jahrhunderts von Savigny konzipiert und zur Begriffsjurisprudenz weiterentwickelt – nur als Folie dient. Diese Studie läßt sich gewinnbringend lesen; sie schärft den Blick für die national jeweils spezifisch ausgeprägte, aber stets vorhandene politische und kulturelle Bedingtheit akademischer Rechtstheorien.

Verständlich und knapp, kenntnisreich und thesenfreudig, dabei in seinen Bewertungen differenzierend gelingt es *Reimann*, neue Einsichten in das universitäre Rechtsleben Amerikas und die internationale Wirkungs-